

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für W^{il}b^{ad}. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Scheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis halbjährlich 70 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Bezugsmonatlich 1.80 M. Einzelexemplare 10 Pf. Circulante Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Remchingen Zweigl. Wildb. Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Hübert & Co. Wildbad. Postfachkonto Stuttgart. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Beizeile oder deren Raum im Bez. Grundpr. 12 Pf., außerh. 15 einchl. Inf.-Steuer. Reklamezelle 30 Pf. Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils 10 Pf. mehr berechnet. Schluß der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. In Kontraktfällen od. wenn gerichtl. Vebreitung notw. wird, fällt jede Nachlassgewähr. weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gatz in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottestraße 221

Nummer 75 Jahrgang 59 Wildbad, Freitag, den 28. März 1924 Sonntag 190

Was geschieht am 15. April 1924

Die Arbeiterverbände des besetzten Gebietes sämtlicher Richtungen haben auf Verlangen der christlichen Gewerkschaften gemeinsame Schritte beschossen, damit die Verlängerung des Industrie-Abkommens nicht über die Köpfe der Arbeiterschaft hinweg zustande komme. Die Arbeiter können ganz beruhigt sein. Auch die Arbeitgeber haben, wenn man so sagen darf, die Nase voll. Kein deutscher Industrieller wünscht die Verlängerung der Verträge in der bisherigen Art und Form. Das Hauptabkommen, das am 23. November vor. Jrs. in Düsseldorf mit dem rheinisch-westfälischen Bergbau abgeschlossen wurde, läuft bekanntlich am 15. April 1924 ab. Soll man es angesichts der bevorstehenden Berichte der Sachverständigen und in Erwartung der hoffentlich daran anschließenden Entschädigungsregelung verlängern oder soll man die Verlängerung verweigern? Wenn man sie verweigert, was ist die Folge? Neuer Widerstand. Neue Sanktionen der Franzosen und Belgier? Neue Unruhen und neuer Zusammenbruch?

Als die deutsche Industrie zögernd und rudweise auf den Weim ging, kam es ihr vor allem darauf an, die Erzeugung zu sichern, die Ausfuhr zu ermöglichen und die Unkosten auf ein erträgliches Maß zu bringen. Die Franzosen wüßten zuerst nicht, wie sie den Zusammenbruch des passiven Widerstands, der für sie ein Sieg war, gegenüber der deutschen Industrie am besten ausnützen sollten. Das allererste Abkommen, das mit der Solinger Metallindustrie, das schon im November vor dem Industrie-Vertrag abgeschlossen wurde, war zahn und mild gegenüber dem, was später kam. Es verpflichtete den deutschen Teil nur zur Anerkennung der Verhandlungen der Rheinlandkommission. Reich merkte aber der „Sieger“, daß er ganz unvorbereitet in die Nacht gekommen war und mußte diese Nacht weidlich aus. Rheinlandkommission und Ingenieur-Kommission verständigten sich so geschickt, daß es ganz gleich war, mit wem die deutschen Firmen verhandelten. Sie wurden von beiden Stellen mit gleicher Eleganz über den Haufen gehoben.

Immer deutlicher wurde die Absicht der Befehlsmächte, die Rhein- und Ruhrindustrie als produktives Pfand auszubieten und in den Dienst der Entschädigungen zu stellen. Schließlich verwendeten die beiden genannten Instanzen nur mehr einen „Normalvertrag“, der den Industrieverbänden kurzerhand zugeordnet wurde mit der Aufforderung, zu unterschreiben. Die Verhandlungen brachten nur noch nebensächliche Regelungen, die in Zusatzprotokollen untergebracht wurden. Mit den Entschädigungszuschlägen zur Ausfuhrabgabe haben Franzosen und Belgier an die Stelle der ihnen im Grunde gar nicht erwünschten Sachlieferungen eine Entschädigungssteuer gesetzt. Die Abgaben an die Ingenieur-Kommission sind so hoch, daß die Firmen nicht mehr wissen, wie sie kalkulieren sollen. Besonders bei der weiterverarbeitenden Industrie muß der Abzug infolge der hinaufgeschraubten Preise stöcken, auch ein recht mageres Ergebnis für die Kassen der Kommission.

Und nun die politische Seite: Die Franzosen haben sich in den Verträgen ein Instrument geschaffen, das sie jederzeit mit furchtbarer Härte wirksam werden lassen können. Es ist das schärfste Druckmittel im Dienst immer neuer Wünsche und Forderungen. Niemand will sich wundern, wenn dieses Instrument auch in — London angewendet wird. In ihren Berichten über den Meinungsaustausch Poincaré-Roc Donald deuten die englischen Blätter bereits etwas Aehnliches an. Es heißt da in einem Londoner Blatt, Frankreich könne durch seinen gegenwärtigen Schritt an der Ruhr sich nicht in Gegenwart zu der Auffassung der Pariser Sachverständigen stellen. „Der Schritt an der Ruhr“, was ist er anderes, als daß Frankreich unbedenkenlich zunächst einmal die Verlängerung der Industrie-Verträge verlangt?

Die Industrie der besetzten Gebiete ist aber nicht in der Lage, die unerfüllbaren finanziellen Belastungen zu tragen. Deutschland zahlt nicht mehr die Entschädigungen. Es erhält einen Zahlungsaufschub. Soll die deutsche Industrie an Rhein und Ruhr sich unterdessen verbluten? Die Industrie ist in ein Netz eingeschlossen, aus dem es kein Entrinnen gibt, wenn nicht die freie Wirtschaft wieder hergestellt und die Entschädigungsangelegenheit zwischen Deutschland und dem ganzen Verband auf neuer, vernünftiger Grundlage geregelt wird.

Dr. A. Rupprecht.

Das amerikanische Einwanderungsgesetz

In der letzten Ausgabe der von der Guaranty Trust Company, New York, herausgegebenen „Guaranty Survey“ wird das neue Einwanderungsgesetz, das gegenwärtig dem Parlament zur Beratung vorliegt, einer eingehenden Betrachtung unterzogen. Zweck des Gesetzes ist bekanntlich, die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten noch mehr zu beschränken, als es jetzt der Fall ist.

Aus dem neuen Gesetz geht hervor, daß die Einwanderung aus dem südlichen und östlichen Europa bis zu dem Zeitpunkt, bis eine Beschränkung eingebracht werden soll, als die aus

Tagesspiegel

Das Urteil im Prozeß Hitler wird am 1. April voraussichtlich 10 Uhr verkündet.

Im Strafverfahren gegen den früheren bayerischen Ministerpräsidenten Feigner beantragte der Oberstaatsanwalt für Feigner 3 Jahre und für den Mitangeklagten Schulz Möbius, der die „rechte Hand“ Feigners war, 4 Jahre Zuchthaus und je 5 Jahre Ehrenhaft.

„Daily Express“ melden, der König und die Königin von Griechenland werden in einigen Tagen nach London kommen. Sie wollen ihren dauernden Wohnsitz in England nehmen.

dem nördlichen und westlichen Europa, wobei Großbritannien mit einer Herabsetzung seiner Quote (Anteil) um 19 Prozent am wenigsten beeinträchtigt wird. An zweiter Stelle steht Deutschland mit einer Einbuße von 24 Proz.

Von den etwa 17 Millionen Einwanderern, die in den letzten 25 Jahren amerikanischen Boden bereiten haben, entfielen 523 000 auf das am 30. Juni ablaufende Rechnungsjahr 1923.

Für das Geschäftsleben ist die von den Vereinigten Staaten betriebene Einwanderungspolitik von ganz besonderer Bedeutung, weil sie großen Einfluß auf die Beschaffung von Arbeitskräften hat. Die früher betriebene Politik der unbeschränkten Einwanderung gründete sich auf den Wunsch, eine ausreichende Beschaffung von Arbeitskräften vorzusehen, als eine Hilfe zur industriellen Ausdehnung. Gegen dieses Verhalten hat sich namentlich in den letzten Jahren eine zunehmende Gegenkraft derjenigen Kreise bemerkbar gemacht, die eine unbeschränkte Einwanderung Fremder als eine Bedrohung des verhältnismäßig hohen Stands der amerikanischen Löhne und der Lebenshaltung des amerikanischen Arbeiters betrachten. Das gegenwärtige Drei-Prozent-Quoten-Gesetz, das am 3. Juni 1921 in Kraft trat, war die erste Verordnung, die eine Begrenzung der Einwanderungsziffer zum Ziel hatte. Sie wurde während des großen wirtschaftlichen Tiefstands im Jahr 1921 geschaffen, um einer Ueberflutung Amerikas durch solche Einwanderer entgegenzuwirken, die dem Durcheinander und dem Verfall in Europa zu entfliehen suchten.

Das neue Gesetz nun ist, wie bereits bemerkt, dazu bestimmt, der Einwanderung Fremder noch größere Fesseln anzulegen, indem sie zwar das gegenwärtige Quotenlimit beibehält, die jährliche Quote aber auf die Volkszählung von 1890 festlegt an Stelle der Volkszählung von 1910, und indem sie die Anzahl der jährlich erlaubten Einwanderungen von 3 auf 2 Prozent des Volkszählungsergebnisses herabsetzt. Das heißt, daß die Einwanderer einer jeden Nation, die jährlich die Landungserlaubnis erhalten, 2 Prozent der im Ausland geborenen und 1890 in Amerika ansässigen Personen nicht überschreiten soll.

Diese Änderung wird, falls sie angenommen wird, zwei Folgeerscheinungen haben. Sie wird die Zahl der Einwanderer ganz erheblich herabsetzen, und sie wird, wie bereits erwähnt, das südliche und östliche Europa weit mehr treffen als das nördliche und westliche Europa. Die im Ausland geborene Bevölkerung der Vereinigten Staaten betrug im Jahr 1890 9 250 000 Köpfe gegenüber 13 516 000 im Jahr 1910. Die frühere Zahl stellt außerdem die Lage dar, wie sie vor der großen Einwanderung aus Süd- und Osteuropa war und enthält dadurch einen weit höheren Prozentsatz von Bewohnern Nord- und Westeuropas.

Die folgende Tabelle gibt einen Ueberblick über die hauptsächlichsten National-Quoten unter dem jetzt gültigen Gesetz und unter den vorgeschlagenen Maßnahmen:

Länder	gegenwärtige	vorgeschlag.	Verminderung
	Quote	Quote	in Proz.
Großbritannien	77 342	62 458	19
Deutschland	67 807	51 277	24
Italien	42 057	3 912	91
Rußland	21 613	1 992	91
Polen	21 076	5 156	76
Schweden	20 042	9 561	52
Tschechoslowakei	14 557	2 931	80
Norwegen	12 202	6 454	47

Eigentümlicherweise geht die genannte Zeitschrift bei ihrer eingehenden Betrachtung des neuen Gesetzes nicht auf die Behandlungswiese der nahen Angehörigen der Einwanderer ein. Diese Frage scheint demnach noch wenig geklärt zu sein.

Der Hitlerprozeß

München, 27 März.

Als letzter Verteidiger ergreift in der gestrigen Nachmittagsitzung Justizrat Kohl das Wort für den Angeklagten Brückner. Er fordert vom Gericht die Freisprechung. Der Tatbestand des Hochverrats sei nicht gegeben. Das Volk denke über die Weimarer Verfassung ganz anders, wie man hier im Gerichtssaal denke. Für die Mehrheit des deutschen Volkes bedeute diese Verhandlung nichts anderes als das süßliche Dynamit zur Sprengung des Deutschen Reichs. Nachdem Seeck für den Norden den Putsch abgelehnt hatte, habe Justizrat Claf mit anderen Herren verhandelt. Kahr habe, trotzdem er im Bilde war, die Kampfverbände im Unklaren gelassen. Das Zeichen von dem Putsch sollte in München von Kahr am 8. November im Bürgerbräukeller gegeben werden und die Rede Kahr's sollte das Flammenschilder für ganz Deutschland sein. In der Sitzung vom 6. November habe Kahr noch betont: „Das Zeichen gebe ich, das Vorprellen verbitte ich mir.“ Aus Mangel an Zivilcourage hätten die drei Herren Ludendorff und Hitler über die Verabredungen in Berlin nicht verständigt. Als Kronzeugen dafür, daß im Bürgerbräukeller nicht Komödie gespielt worden sei, führt der Verteidiger Kahr, Löffler und Seiger selbst an. Kahr habe durch seine Bemerkung von der Uebernahme der Staatsherrschaft der Monarchie den Lauernden Genickstoß verleiht. Das Loschlagen in ganz Deutschland sei auf den 12. Dezember festgelegt gewesen, da Löffler die 51 Prozent des Erfolges zu haben glaubte. Es stehe fest, daß von Kahr Vorarbeiten in der ganzen Sache gemacht wurden. Er könne nur fordern, den Führern der völkischen Bewegung die Freiheit wieder zu geben. Ein Verfahren gegen einen Mann wie Ludendorff würde im Hinblick auf seine Verdienste in jedem anderen Lande niedergeschlagen werden sein.

Verhandlung am Donnerstag

Ludendorff ergreift das Wort

Staatsanwalt Stenglein: Ich enthalte mich einer Erwiderung auf die Ausführungen der Verteidigung. Dann nehmen die Angeklagten das Schlusswort.

Als erster verweist Oberstaatsanwalt Kriebel darauf, daß ihm nach der Art seiner Tätigkeit in einer Verteidigung bestimmte Beschränkungen auferlegt waren im Interesse des Vaterlands. Er habe Teile in nichtöffentlicher Sitzung vortragen, vieles andere verschweigen, um nicht Freunde und Kameraden dem Staatsanwalt auszuliefern. Das gewaltsame Vorgehen gegen Berlin sei nach der festen Ueberzeugung der Angeklagten vorbereitet. Die hohen militärischen Zeugen, die geradezu als Sachverständige in dieser Frage in Betracht kommen, haben das einwandfrei in den geheimen Sitzungen festgestellt. Diese Tatsache werde die Staatsanwaltschaft nicht aus der Welt schaffen. Deutschland könne nur durch eine Tat gerettet werden. Er empfinde nur Bedauern und Schmerz darüber, daß er und seine Mitangeklagten an der Ausführung dieser rettenden Tat durch zu großes Vertrauen gehindert worden seien. So schmerzhaft es sei, er müsse es aussprechen: die Tat vom 3. November sei nur geschehen durch Lug und Wortbruch dieser ehrgeizigen Geister.

Oberlandesgerichtsrat Böner führt aus, er habe von Anfang an ohne Schonung seiner Person stets die volle Wahrheit gesagt. Den Vorwurf des Hochverrats könne er mit Lachen zurückweisen. War denn das ein Staat, führt Böner fort, der 1918 geschaffen wurde? Es ist kein Staat geschaffen, sondern ein Staat zertrümmert worden. Was wir im November 1918 erlebten, war ein Selbstmord in überster Art, der von Juden, Fahnenflüchtigen und bezahlten Landesverrätern verübt wurde. Wir haben auch heute noch keine Obrigkeit vor uns. Bezeichnend ist die Stellung des Mannes, der jetzt auf dem Stuhl des deutschen Kaisers sitzt, des sogenannten Reichspräsidenten, der niemals vom Volk gewählt wurde, der sich durch einen Parlamentärszug unter Mißbrauch der Gesetzgebungsgewalt hat hinaufsetzen lassen.

Am 11. November 1918 trat an jeden Beamten die Frage heran, wie er sich zu den Ereignissen stellen solle. Nur zum geringsten Teil haben die Beamten die Kraft beibehalten, sich die innerliche Freiheit des Christenmenschen zu wahren und nach außen auszudrücken. Ich habe einmal einen Ministerialdirektor in Berlin gefragt, ob er denn bereit sei, für die Heiligkeit des Herrn Christ zu sterben. Er hat gesagt, dazu könne er sich allerdings nicht entscheiden. (Heiterkeit). Damit ist für mich diese Obrigkeit erledigt.

Oberammonn Fried erklärt, daß das Stichwort „gläublich entbunden“ mit ihm nicht vereinbar gewesen sei. Er sei überzeugt, am 8. und 9. November die Pflicht erfüllt und großes Unheil verhütet zu haben.

Dr. Weber erklärt, es sei falsch, daß die Angeklagten seit

langem einen Putsch geplant und unternommen hätten. Alle waren einig, daß sie die gesetzliche Macht hinter sich haben.

General Ludendorff nimmt dann das Wort und führt aus:

Mein Handeln in jenen kritischen Tagen steht geradlinig vor Ihnen. Sie werden selbst überzeugt sein, daß Hooverrat in diesen Mänteln nicht vor Ihnen steht. Kraft meines Rechts als Angeklagter und Kraft meines historischen Rechts — ich bitte, daß ich hier von diesem Recht Gebrauch machen darf — möchte ich noch einige Worte an Sie richten, die aus dem Herzen eines Mannes kommen, der Schweres geleistet hat und der mehr erlebt hat, als alle hier im Saal. Man sieht in mir Tannenbergs, man sieht in mir Schlachten und glänzende Feldzüge, man sieht in mir den Vertreter des alten Heers, an dessen Person sich ewiger Ruhm heftet. Sie sehen in mir den Vertreter einer großen Zeit, der hineinklebt in die Zeit des Zerfalls. Was Sie aber nicht sehen, das ist meine Lebensarbeit, das Ringen mit dem deutschen Volk um seine Zukunft. Am 22. März 1904, vor zwanzig Jahren, kam ich in den Aufgabenbereich des Großen Generalstabs, und da erkannte ich, daß wir nicht stark genug genug seien, um unsere Stellung als freies Volk wahren zu können. Ebenso mußte ich erkennen, daß Kräfte im da waren, die für sein Schicksal nicht eingeseht wurden. Die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, eine Warnung, die ich damals aussprach, drang nicht durch. Ich wurde aus dem Großen Generalstab verstoßen. Mein damaliger Kommandeur erhielt einen Ariasbrief, er solle mir „Disziplin beibringen“. Die damals verantwortlichen Stellen waren sich ihrer Verantwortung gegenüber dem Volk nicht bewußt. Sie erzogen das Volk nicht, und ein Volk nicht erzogen heißt, es dem Untergang weihen. In wirtschaftlichen Gedanken befangen, glaubte man, daß ein Krieg nur Monate dauern könne. Und dann kam der Weltkrieg. Nachdem viel Blut und Gut verlor war, wurde ich gerufen, an die Seite des Generalfeldmarschalls mit einer Macht, die ich schon vor dem Weltkrieg als ungenügend erkannt hatte. Und das war das Zeichen für mich, das Volk hinauszuführen über den Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht und von jedem Deutschen, ob Mann oder Frau, zu verlangen, daß er dem Vaterland dient. Das Hilfsdienstgesetz kam. Das Volk wurde nicht aufgeklärt. Die Masse des Volks wandelte sich immer schärfer gegen mich, weil ich für seine Freiheit, Herrlichkeit und seinen Ruhm auch damals kämpfte, und weil ich aus dem Jüngling der Lage von ihm mehr verlangte, als je von ihm verlangt worden war: nicht allein das Sterben, sondern ein arbeitsethisches Leben und einen überbittlichen Kampf und die Einstellung auf das Bewußtsein, daß in solcher Lage alles dem Vaterland gehört. Leider waren sich die verantwortlichen Stellen ihrer Aufgabe nicht bewußt, und das Unglück kam, und ist da! Ich meine, daß sich nun doppelt und dreifach jeder Deutsche in den Dienst des Vaterlands zu stellen habe. Aber nur in der deutsch-völkischen Bewegung traf ich die Männer an, die auch zu diesem Streben bereit waren. Wenn die Männer heute hier auf der Anklagebank sitzen, dann haben sie nichts weiter getan, als dieses Streben zur Geltung zu bringen. Die Angeklagten stehen hier vor Ihrem Richterstuhl, aber auch vor dem Richterstuhl der Weltgeschichte, und die schickt seit Jahrtausenden Männer, die für ihr Vaterland arbeiten, nicht in Festungshaft, sie schickt sie nach Walsbühl! Der Reichsanwalt hat das Wort gesprochen: „Ich sage, wenn der völkische Gedanke weite Kreise des Volks ergreifen sollte, so wäre das schlimmer, als der verlorene Krieg, denn dann sind wir verloren für immer!“ Dieses Wort reißt sich an jenes lurchbare Wort: „Deutschland soll, das ist unser fester Wille, diese Flogge für immer streichen, ohne sie noch einmal flüchtig heimgeholt zu haben!“ — Aus diesen Worten sprechen Männer, die für die idealen Güter ihres Volks kein Verständnis haben. Ich habe sie gesehen und erhebe hier vor aller Welt meine warnende Stimme zum dritten Mal: Wenn die völkische Bewegung sich nicht durchsetzt, sind wir verloren für immer. Wir erleben ein Verfallenes, das schlimmer ist als jenes, das durch die Unterschrift der Genossen des heutigen Reichspräsidenten betätigt wurde. Wir erleben ein Verfallenes der dauernden Verfallung, des Gefährlichen aus der Reihe der freien Nationen. Hören Sie den Schrei der deutschen Seele nach Freiheit, hören Sie die Schreie der Deutschen im besetzten Gebiet! Geben Sie durch Ihren Spruch die Männer dem Volk wieder, denn die Aufgabe dieser Männer ist es, das Volk wehrhaft zu machen und zur Tat zu erziehen. Nicht durch Worte, durch Taten wird Weltgeschichte gemacht!

Neue Nachrichten

Austritt aus der Partei

Berlin, 27. März. Reichstagsabgeordneter Freiherr v. Versner hat seinen Austritt aus der Deutschen Volkspartei erklärt, weil er die reichsgefährliche Politik Stresemanns nicht mehr mitmachen wolle. Mit derselben Begründung hat ein Abgeordneter des preussischen Landtags seinen Austritt erklärt. — Frhr. v. Versner war bei den Friedensverhandlungen in Versailles erster Bevollmächtigter des Reichs, hat aber angesichts der ungeheuren Zumutungen die Unterzeichnung des Protokolls verweigert und ist nach Berlin abgereist, wo er für seine „Pflichtverletzung“ mit Entlassung bestraft wurde.

Schleswig, 27. März. Der Vorstand der Deutschen Volkspartei in Schleswig-Holstein fordert in einer Entschließung, daß die Deutsche Volkspartei aus der gegenwärtigen Regierungscoalition austrete. Die Partei dürfe nicht länger an einer Regierung beteiligt sein, die die hochverräterische Abmachung der deutschen und der dänischen Sozialdemokratie über die Auslieferung Nordschleswigs an Dänemark entweder stillschweigend billige oder nichts dagegen tue.

Aufhebung von Parteiverboten

Schwern, 27. März. Der Minister des Innern der neuen mecklenburgischen Regierung, Frhr. v. Brandenstein, hat mit sofortiger Wirkung das Verbot folgender Parteien und Verbände aufgehoben: 1. Verband Nationalgesinnter Soldaten, 2. Stahlhelm, 3. Jungdeutscher Orden, 4. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, 5. Turnerschaft der Deutschvölkischen Freiheitspartei.

Streikende

Bremen, 27. März. Die Hafenarbeiter in Bremen haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Ludendorff das Ehrenbürgerrecht entzogen

Düsseldorf, 27. März. Im vorigen Herbst hatten die sozialdemokratischen Stadträte den Antrag gestellt, dem General Ludendorff das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu entziehen und die nach ihm benannte Straße und Schule umzubenennen. Der Antrag war bis zum Ausgang des Münchener Prozesses vertagt worden. Am Dienstag wurde er wieder zur Beratung gestellt und gegen die Stimmen der Rechten angenommen, da sich Zentrum und Demokraten der Abstimmung enthielten. Für die Umbenennung der Straße und Schule stimmten auch die Demokraten.

Volksscheid über den Achttundentag

München, 27. März. Nach der Münchener Post wird die Sozialdemokratische Partei versuchen, einen Volksscheid über die achttündige Arbeitszeit herbeizuführen.

Der Prozeß Quilde dem bayerischen Volksgericht entzogen

München, 27. März. Der Oberreichsanwalt in Leipzig hat, wie der „Börs. Zig.“ von hier gemeldet wird, von der bayerischen Staatsanwaltschaft die Uebertragung des gegen Prof. Quilde eingeleiteten Hochverratsverfahrens an das Reichsgericht verlangt. Der Forderung ist von bayerischer Seite entprochen worden.

Die Folgen von Quildes Hochverrat

London, 27. März. Im Unterhaus fragte der konservative Abgeordnete Hall an, was die Verbündeten unternehmen werden, um von Deutschland die Einhaltung der vom Friedensvertrag ihm vorgeschriebene Heeresstärke zu erzwingen. Er fragte ferner, ob die Regierung Kenntnis davon habe, daß gegen den Professor Quilde ein Strafverfahren eingeleitet sei, weil er öffentlich auf die ausgedehnten militärischen Leistungen der Reichswehr aufmerksam gemacht habe. Unterstaatssekretär Pansongh erwiderte, infolge der „unregelmäßigen Ereignisse“ zu Beginn des Jahres 1923 (Ruhrbesetzung) sei die Ausübung der vollen militärischen Ueberwachung unterbrochen worden. Die Ueberwachung, zu der die Verbündeten durch den Vertrag berechtigt seien, werde jetzt wieder aufgenommen. Die Einleitung des Prozesses sei der britischen Regierung bekannt; es seien jedoch Schriftstücke bei der Regierung eingetroffen und die Angelegenheit werde weiter ver-

folgt. Die Bekanntgabe dieser Schriftstücke könne nicht zugesagt werden.

Die Ueberlassung des Straffalls von München nach Leipzig scheint demnach auf diplomatische Einwirkung erfolgt zu sein.

Poincaré wieder berufen

Paris, 27. März. Präsident Millerand hat abends Poincaré die Neubildung des Kabinetts zu übernehmen. Poincaré hat sich Bedenkzeit aus.

Die meisten Blätter, selbst die radikalen, befürworten, daß Poincaré die Regierung wieder bilde. Die Radikalen wollen vor den Wahlen nicht die Verantwortung der Regierung übernehmen. Man glaubt, daß Poincaré den Finanzminister de Lasteyrie und den Landwirtschaftsminister Chéron fallen lassen und dann das Kabinett ergänzen werde.

London, 27. März. Die englischen Blätter äußern sich zu der Niederlage Poincarés zurückhaltend. Es handle sich um eine innerpolitische Angelegenheit Frankreichs.

Rom, 27. März. Die Blätter besprechen den Rücktritt des Kabinetts Poincaré vorsichtig, weil sie glauben, daß er zurückkehren werde. Die „Tribuna“ schreibt, Poincaré sei bereit gewesen, Frankreich in einen zweiten kostspieligen Krieg zu stürzen, um das zu erreichen, was der Friedensvertrag in Aussicht gestellt habe.

Der Kurs bleibt der alte

EP Paris, 27. März. Der „Matin“ schreibt: Wir sind ermächtigt, folgendes zu erklären: Die große Linie der französischen Politik kann in keinem Fall durch andere Gründe, als den klar ausgedrückten Willen des Landes, geändert werden. Der Präsident der Republik hat das feste Vertrauen, daß Poincaré ein neues Kabinett bilden und seine Politik der Entschlossenheit nach außen und der Ordnung und der Sparsamkeit im Innern fortsetzen werde. Was die Außenpolitik anlangt, so kann Frankreich das Ruhrgebiet nicht vor der vollständigen Bejahung der Entschuldigungen räumen. Im Innern will Frankreich das Gleichgewicht im Staatshaushalt wieder herstellen, sich aller Anleihen enthalten und keine Ausgaben machen, die nicht durch gleichwertige Einnahmen gedeckt werden. Wenn durch einen Zwischenfall, dessen Möglichkeit der Präsident der Republik nicht ins Auge fassen kann, es Poincaré unmöglich wäre, ein Ministerium zu bilden, so könnte der Staatschef nur ein Kabinett zur Regierungsmacht berufen, das fest entschlossen wäre, die Politik der Regierung nach den oben gekennzeichneten Richtlinien zu vertreten. Falls das Land sich der Fortsetzung dieser Politik feindlich zeigen würde, so würde der Präsident der Republik, was ihn angeht, unverzüglich die Folgerungen ziehen, die er als zweckdienlich erachtet.

Der „Eclair“ veröffentlicht eine ähnliche Erklärung, wenn auch in kürzerer Form.

Streiklust in England

London, 27. März. Der Streit der Kraftwagenführer und der Omnibus- und Stadtbahnangestellten in London dauert an. Die Lage gibt zu Besorgnissen Anlaß, da diese Verkehrsmittel täglich einige Millionen Menschen zu befördern hatten. — Die Arbeitgeber der Gruben erklärten, sie können über ihr bisheriges Angebot nicht hinausgehen. Die Arbeiter gehen dagegen von ihren Forderungen nicht ab. — Die Streikenden der Schiffbau-Industrie in Southampton haben sich gemeldet, die Arbeit aufzunehmen. Die Arbeitgeber beschloßen darauf, auf allen Werften des Landes den Arbeitern zu kündigen. Davon werden rund 100 000 Mann betroffen.

Er muß es wissen

Newyork, 27. März. Der frühere australische Erstminister Hughes, der zur Abhaltung von Vorträgen in Newyork angekommen, erklärte, nach seiner Ueberzeugung sei es Deutschland ein leichtes, 25 Milliarden Kriegsschadens zu zahlen, und er hoffe, daß die Sachverständigen keine geringere Summe vorschlagen werden. — Der australische Hughes (persönlich übrigens nicht zu verwechseln mit dem amerikanischen Staatssekretär gleichen Namens) war stets einer der heftigsten Gegner der Deutschen.

Magnus Wörland und seine Erben

Roman von Gänther von Hohenfels

Da war ihm, als sei dicht neben ihm eine Gestalt. Er blickte sich um und sah, daß eine Dame dort saß, die ihr Gesicht hinter einem Schleier verbarg; offenbar war auch sie traurig. Magnus rückte ein wenig ab. Er war gewiß nicht in der Stimmung, mit einer Fremden zu konversieren. Aber es dauerte nicht lange, da fühlte er, daß die Dame wieder dicht hinter ihm war.

Er ärgerte sich. Das war doch unglücklich; lief die Person ihm nach? Gleich eine Stunde nach der Abfahrt? Wieder rückte er fort, und wieder drängte sie sich leise heran. Er wandte sich um. Er hatte ein hartes Wort auf den Lippen; sie aber schlug ihren Schleier zurück und sagte mit tiefer Stimme:

„Guten Morgen! Wie befinden Sie sich?“

Mit beiden Händen klammerte er sich an die Brüstung. Sein Gesicht war sahl, als sähe er ein Gespenst, wie ein Schrei kam es aus seiner Kehle:

„Das ist ja nicht möglich — Herr des Himmels —“

Aber die Stimme konnte plötzlich recht gut deutsch und hatte auch durchaus keinen feierlichen, sondern eher ein vergnügtes Lachen, wie sie zurückgab:

„Waram ist es nicht möglich?“

„Magna — du?“

„Ich dachte, du würdest mir wenigstens die Hand geben, wenn du mich siehst.“

Sie streckte ihm die Hand entgegen und stand vor ihm, die liebe, fröhliche Magna, wie sie in Bremen gewesen, nur daß ein wenig wie Wehmut und Nüchternheit um ihre Augen zuckte.

Noch immer rührte er sich nicht, noch immer war in seinen Augen etwas, als traue er seinen Sinnen nicht.

„Ich bin es wirklich und kein Gespenst.“

„Magna, du, wie kommst du hierher?“

„Ich mache eine kleine Spaziersfahrt nach Buenos Aires.“

Vielleicht kaufe ich mir da auch eine Estancia oder fange eine Reederei an. Hast du etwas dagegen?“

Dann aber wurde sie plötzlich ganz ernst und weich.

„Hast du wirklich geglaubt, daß ich das Gelohnis der Treue und Liebe, das ich dir gab, so leichtsinnig aufsaßte, daß ich mich so mit nichts dir nichts verloben und wieder entloben lasse? Hast du wirklich so wenig an meine Liebe geglaubt?“

„Magna!“

Er faßte ihre Hand, er wollte sie an sich ziehen.

„Vernünftig! Wir sind nicht allein.“

„Du willst mit mir in die Ferne? Magna, was hast du getan? Dein Vater —“

„Mein Vater weiß in diesem Augenblick, wo ich bin. Dir aber wird nichts weiter übrig bleiben, wenn du mich nicht in ernste Unannehmlichkeiten bringen willst, als sofort nach unserer Ankunft in Buenos Aires vor dem nächsten Standesbeamten eine rechtsgültige Ehe mit der ehr- und tugendhaften Jungfrau Magna Wörland zu schließen.“

„Magna —“

„Still, ich fürchte, du blomierst uns noch alle beide. Komm wenigstens mit in meine Kabine.“

Sie sah seinen erkrunten Blick.

„Nein, ich weiß recht gut, was sich schickt. Bin weder modern noch emozioniert genug, um mit einem jungen Herrn allein zusammen über den Ozean zu gerdeln und ihn gar in meine Kabine mitzunehmen. Ich habe eine Anstandsdame bei mir. Eine sehr würdige, sehr strenge Anstandsdame, die du übrigens auch kennst.“

„Magna?“

Wieder war ein fragendes Jauchzen in seiner Stimme. Sie öffnete eine Tür.

Eine alte Dame stand mit weit geöffneten Armen.

„Mutter, auch du?“

„Junge, mein lieber Junge.“

Sie war in den Sessel gesunken. Magna schloß die Tür. Er kniete vor der Matrone.

„Mutter, meine liebe, liebe Mutter.“

Nun konnte er seinen Nerven nicht mehr gebieten und schluchzte laut auf.

„Da hätte ich wohl in Bremen bleiben können?“

Er sprang auf und preßte sie an die Brust.

„Magna, meine geliebte Magna!“

Nun hatte sie nichts dagegen, daß er sie küßte.

Sie saßen jetzt auf dem engen Kabinensofa, Magna in der Mitte, und mit beiden Armen umringt er Mutter und Braut.

„Wie ist es nur möglich?“

„Sie hat dich sehr lieb, mein Junge! Sehr lieb. Sie hat vielleicht unrecht getan, aber sie ist ein Engel.“

„So glaubt ihr, daß ich...?“

„Still, still. Wie könnten wir dich lieben, wenn wir nicht glaubten?“

„Mein Vater weiß jetzt, daß ich meine Pflicht tue wie es sich schickt für eine Wörland. Es tut mir weh, aber es mußte sein, und meine Mutter...“

Sie schlang die Arme um ihn.

„Sie sendet dir diesen Kuß. Du sollst mich glücklich machen.“

Magna stand auf.

„Nun genug, ich erzähle dir alles ausführlich. Hast du das Geschenk nicht bekommen, das meine Mutter dir sandte?“

„Deine Mutter?“

„Ich ließ es dir heute in deine Kabine bringen, weißt du das noch?“

„Meine Dage?“

„Ich hatte sie vergessen.“

„Und sie?“

„Nun siehst du doch, daß sie dir nicht zürnt. Sie hat einen Zettel in den Kasten gelegt und sie mir nachgeschickt.“

Draußen erkante die Glocke.

Nun aber lächelte beide Damen zum Frühstück.

Nachher reden wir auch von Schätzen.“

Wie in einem schönen Traum schwamm Magna zwischen Mutter und Braut in den Speiseaal.

(Fortsetzung folgt.)



Württemberg

Stuttgart, 27. März. Der Streik der Eisenbahnarbeiter. An dem Streik der Eisenbahnarbeiter sind beteiligt die Rangier-, Gepäck- und Güterbodenarbeiter des Stuttgarter Hauptbahnhofs, des Nordbahnhofs, des Verschiebeshofs Kornwestheim, der Bahnmeisterei Stuttgart Hbf., der Güterstelle Schwabmühlbach und des Bahnhofs in Ulm. Die Arbeiter des Betriebs Stuttgart-Rosenstein sind entlassen worden, nachdem sie trotz wiederholter Aufforderung zur Einhaltung des neunständigen Arbeitstags am Montag, Dienstag und Mittwoch nach 8 Stunden Arbeit die Arbeitsstellen verlassen und erklärt hatten, daß sie auch künftig nur 8 Stunden arbeiten wollen.

Wahlbewegung. Eine Landesvertreterversammlung der Deutschen Volkspartei setzte an die Spitze der Reichstagsliste Hofrat Rißke und der Landtagsliste Abg. Dr. Egelhaaf und Postinspektor Hartmann.

Staatspräsident Dr. Hieber hat die Demokratische Partei ersucht, von der Auffstellung seiner Kandidatur für den Reichstag Abstand zu nehmen.

Schwerer Autounfall. Gestern Abend schenken an der Kreuzung der Walbinger- und Untertürkheimer Straße die Pferde eines Militärfuhrwerks vor dem von Badnana kommenden Auto des dortigen Fabrikanten Hodum und sprangen in das Auto hinein. Der in dem Kraftwagen stehende Fabrikant Wilhelm Adloff von Badnana wurde so schwer verletzt, daß er nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. Die Frau Fabrikant Hodum, ein Kutscher und der Wagenführer lamen mit leichteren Verletzungen davon. Einem Kinde blieben unverletzt. Die Pferde mußten getötet werden.

Aus dem Lande

Walbinger, 26. März. Erwischte Verbrecher. Der Polizeimannschaft ist es gelungen, zwei festbriefflich verfolgte Verbrecher dingfest zu machen und sie der Staatsanwaltschaft kuzuführen.

Untertürkheim, 27. März. Hochwasser. Infolge der drohenden Hochwassergefahr ist der Personenlaufweg über den Neckar für den Verkehr gesperrt.

Juffenhäuser, 27. März. Unter die Räder. Unweit des Bahnhofes sprang ein Mann aus dem in voller Fahrt befindlichen Zug und kam unter die Räder. Den Schwerverletzten, dem beide Füße abgefahren wurden, verbrachte man ins Katharinenhospital.

Tamm, N. Ludwigsburg, 27. März. Brand. Mittwoch früh ist die Scheuer des Bäckermeisters Karl Schneider mit ihren Vorräten an Heu, Stroh und Holz vollständig ausgebrannt.

Künzelsau, 27. März. Kein Abbau des Seminars. Das Seminar in Künzelsau wird nicht abgebaut, erhält vielmehr zu Beginn des nächsten Schuljahres eine neue Klasse.

Keutlingen, 26. März. Tollwut. Ein 13jähriger Knabe wurde von einem ihn verfolgenden Schäferhund trotz Beißkorb in die Wade gebissen. Der Hund war tollwütig und wurde getötet. Das Oberamt hat die verschärfte Hundesperre verfügt.

Keutlingen, 27. März. Streik in der Papierindustrie. Die Belegschaft des Scheuffelerschen Schwebetriebes in Pfüllingen ist ebenfalls in den Streik getreten, desgleichen die Belegschaft der Firma Kraus, Papierfabrik in Pfüllingen.

Tübingen, 26. März. Aus dem Gemeinderat. Im Gemeinderat wurde mitgeteilt, daß man mit der Zeit daran denke, einen weiteren Friedhof anzulegen und zwar in der Gegend am Galgenberg.

Tübingen, 27. März. Vermißt. Seit 18. März wird das 30 Jahre alte, ledige Dienstmädchen Ida Stolz vermißt. In der Nacht hat sie sich heimlich aus einer hiesigen Krankenanstalt entfernt.

Urach, 26. März. Besitzwechsel. Der bekannte Gasthof zur Krone, der vor 5 Jahren von Albert Frenzel-Cannstatt käuflich erworben wurde, ist dieser Tage in den Besitz von Osterberg-Gundelsheim (Baden) übergegangen.

Heilbronn, 26. März. Tollwut. Von der Polizei wurden drei Hunde erschossen, die frei herumlaufen.

Tuttlingen, 26. März. Streit um ein Oberamt. Die Aufhebung des Oberamts Spaichingen und seine Verteilung auf die Oberämter Rottweil und Tuttlingen hat zu einem Pressestreit geführt. Rottweil erhält einen Zuwachs von über 13 000 Einwohnern, Tuttlingen einen solchen von nur 5257 Einwohnern. Der Gränzbotte fragt, was mögen wohl die Gründe für den Ausschlag gegeben haben, daß die Stadt Spaichingen dem Bezirk Rottweil und nicht dem näher gelegenen Bezirk Tuttlingen zugeteilt wurde? — In Spaichingen fand eine Protestversammlung gegen die Aufhebung des Oberamts statt. Es soll alles getan werden, um diese Stadt und Bezirk schwer schädigende Maßnahme rückgängig zu machen. In der Versammlung wurden heftige Angriffe gegen die für die Aufhebung verantwortlichen Parteien gerichtet.

Ravensburg, 27. März. Kommunisten vor Gericht. Wegen des Krawalls am 15. September in Biberach verurteilte die Strafkammer acht Kommunisten von dort zu Gefängnisstrafen von 6—9 Monaten, sieben weitere zu Geldstrafen von je 100 Mark. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Beuron, 27. März. Das Festspiel. Vergangene Woche haben 70 „Angestellte der Erzabtei“ mit viel Klatsch eine Theateraufführung in den Klosterhof eingeladen. Man schloß aus der Einladung, daß Kleriker und sonstige Klosterangehörige anlässlich des Benediktinerfestes ein entsprechendes Festspiel geben würden. Der Fremdenbesuch war daher außerordentlich stark. Der von Tuttlingen kommende Zug brachte seit Weihnachten keinen solchen Menschenstrom mehr. Aber es spielten weder Kleriker noch sonstige Klosterangehörige oder Angestellte, sondern nur einige im Kloster vorübergehend obdachsuchende Arbeitslose. Das Spiel mußte einen verfrühten Abschluß erfahren. Der Hauptzweck der Klatsch, die Kasse zu füllen, wurde jedoch glänzend erreicht.

Die Reichsrichtzahl für Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den 24. März 1924 auf das 1070milliardefache der Vor-

kriegszeit. Sie ist gegenüber der Vorwoche schon unwesentlich geblieben.

Die auf den 25. März 1924 berechnete Großhandelszahl betrug 1208. Sie ist gegenüber dem Stand vom 18. März (1214) um 0,5 Prozent zurückgegangen. Von den Hauptgruppen kamen in dem gleichen Zeitraum Lebensmittel von 1074 auf 1062 oder um 1,1 Prozent, davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 867 auf 852 oder um 1,7 Prozent, während Industriekstoffe von 1474 auf 1481 oder um 0,5 Prozent, davon die Gruppe Kohlen und Eisen von 1377 auf 1390 oder um 0,9 Prozent stiegen. Inlandswaren gaben von 1091 auf 1083 oder um 0,7 Prozent nach, Einfuhrwaren stiegen von 1827 auf 1834 oder um 0,4 Prozent.

Stuttgart, 26. März. Reichstagskandidaten. Der Gesamtvorstand des Würt. Bauernbunds hat für die Reichstagswahl als Spitzenkandidaten die bisherigen Abgeordneten Defonomierat Bogt-Gochsen und Theodor Körner vorgeschlagen. An die dritte Stelle soll für den bisherigen Abg. Haag-Heilbronn, dessen Alter eine Wiederannahme der Kandidatur nicht ermöglicht, ein Weingärtner treten. Der vierte Platz wird den Landwirten in Oberschwaben zur Verfügung gestellt.

Defensivliche Speisungen. In den verschiedenen Freizeitanlagen Stuttgarts werden täglich etwa 3800 Personen unentgeltlich oder gegen geringes Entgelt gespeist. Außerdem haben viele Bedürftige Freitisch in Familien und Gasthäusern, auch die Heilsarmee verabreicht Essen. Die Gesamtzahl der Speisenden dürfte derzeit etwa 4500 betragen.

Heilbronn, 26. März. Aussperrung. Bei der Papierfabrik Schäuflers hat eine Anzahl Arbeiter den Betrieb verlassen, ehe die Lohnverhandlungen beendet waren. Darauf wurden die übrigen Arbeiter ausgesperrt und der Betrieb geschlossen. Die Aussperrung betrifft etwa 500 Arbeiter und Arbeiterinnen. Auch die Arbeiter der Papierfabrik Gebr. Rauch streiken.

Heidenheim, 26. März. Aufwertung. Der Konsumverein hat die Aufwertung der Geschäftsanteile in der Weise beschlossen, daß die Einzahlungen, über den monatlichen Dollardurchschnittskurs umgerechnet, mit 50 Prozent aufgewertet werden, so daß das Mitglied 12 Mk. einbezahlt hat. Der Geschäftsanteil wird auf 42 Mk. festgelegt.

Rottweil, 26. März. Unfall. Beim Bahngleichschleifen bei Untertotenstein verlor ein Landwirt drei Pferde. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. — Von einem Spaziergang verschiedener Kinder in den Wald ist in Deißlingen das fünfjährige Töchterchen des Fabrikarbeiters Mathias Kunz nicht zurückgekehrt. Die Kinder waren von jungen Burschen aus Dauchingen verschleudert worden.



Baden.

Efingen bei Pforzheim, 27. März. Kleine Urache. Der verheiratete 49jährige Goldarbeiter Adolf Schuster zog sich vor etwa 10 Tagen eine an sich nicht gefährliche Verletzung im Gesicht zu. Es kam Blutergußung hinzu und trat Mundstarrkrampf ein, was den Tod des kräftigen Mannes zur Folge hatte.

Mannheim, 27. März. Der 29jährige Former Josef Wolf wurde am 14. Dezember v. J. wegen schwerer Diebstahl verhaftet. Er setzte sich zur Wehr und verletzte den Kriminalbeamten durch einen Revolvererschuß sehr schwer. Als weitere Beamte herbeigeholt wurden, verbarricadierte er sich in seinem Zimmer und feuerte eine ganze Anzahl Schüsse auf die Polizei ab. Bei seinem Fluchtversuch wurde er überwältigt, wobei er wieder einige Schüsse abgab, die aber fehlgingen. Die Strafkammer verurteilte den gefährlichen Menschen zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Engen, 27. März. Zurzeit wird der hegen von Brandfällen stark heimgesucht. Kaum 14 Tage sind seit dem Brand in Engen verfloßen, als in Borgen zwei ardhäre Gebäude eingestürzt wurden. Dann brannte in Mühlhausen ein Gebäude nieder und am letzten Samstag wurde in Biebs am Randen ein größerer Bauernhof und am gleichen Tag in Biebsdorf das Köpfe-Wirtshaus in Schutt und Asche gelegt.

Freiburg, 27. März. Der Vorstand des Badischen Bauernvereins ersucht die Ortsgruppen, vom 1. April bis zum Wahltag keine Versammlungen abzuhalten, damit nicht der Schein der Parteipolitik erweckt werde.

Die Staatsanwaltschaft des Freiburger Buchergerichts warnt vor den übertriebenen Steigerungen bei Holzverkäufen, die oft das zwei- und dreifache, in einem Fall sogar das Vierfache der Vorkriegspreise ausmachen. Strenge Überwachung wird angefordert.

Beim Abspringen von einem Bergschleppwagen geriet ein Bahnangestellter unter einen nachfolgenden Zug und wurde mitten entzwei gefahren.

Waldshut, 27. März. In der vorletzten Nacht brach in Degernau in der Mühle Trippel ein Brand aus, durch welchen die Gipsmühle völlig zerstört wurde. Der Schaden ist sehr groß.

Waldshut, 27. März. In Reinheim wurde im vierten Wahlgang der von der Sozialdemokratischen Partei aufgestellte Kandidat Maurer Max Kaiser zum Bürgermeistere gewählt. Von den bürgerlichen Parteien war kein Kandidat aufgestellt worden.

Notales.

Wildbad, den 28. März 1924.

Ermäßigung der Zeitfahrpreise. Wie bereits berichtet, werden voraussichtlich vom 1. April an die Zeitfahrkarten im Preis gestaffelt und zwar, wie wir nunmehr hören, für Strecken zwischen 10 und 30 Kilometer. Bei 30 Kilometer soll die Höchstermäßigung von ein Fünftel erreicht werden, sie vergrößert sich also bei weiteren Entfernungen nicht mehr.

Die zweite Wagenklasse wird, wie in Württemberg, auch

in Baden in den durchgehenden Personenzügen der Schwarzwald-, Oberrhein-, Taubertal-, Kinzigtal-, Hällental- und Bodensee-Hellbrunn-, sowie auf den Strecken Heidelberg-Jagstfeld-Hellbrunn, Neckar- und Jagstfeld-Hellbrunn und Heidelberg-Schweizingen vom 1. April an wieder eingeführt.

Kupfermünzen sind nach der Verordnung vom 11. Februar 1924 wie die Rentenpfennige zu behandeln. Demnach ist jedermann verpflichtet, Kupfermünzen gleichwie Rentenpfennige bis zum Gesamtbetrag von 5 Rentenmark in Zahlung anzunehmen. Werden Kupfermünzen zugleich mit anderen Münzen über 1, 2, 5 und 10 Rentenpfennige in Zahlung gegeben, so wird dadurch der Betrag, zu dessen Annahme man verpflichtet ist, nicht höher. Man braucht also, wenn in Kupfermünzen und Rentenpfennigen bezahlt wird, von beiden Geldarten zusammen nicht mehr als bis zum Nennwert von 5 Rentenmark anzunehmen.

Neue Reichsmarken. Für Auslandsbriefe, für den Wert von 0,30 Mark, wird jetzt eine neue Adlermarke ausgegeben, bei der das Reichspostministerium einen Entwurf von Siegmund von Weech in München verwendet hat. Der Künstler hatte im Auftrag des Reichspostamts das neue Reichslogo geschaffen, und dessen Adler hat er nun für eine Briefmarke entsprechend verändert. Diese neue Adlermarke wird demnächst eine Genossin in der neuen Luftpostmarke erhalten. Sie geht auf einen Entwurf von Professor O. H. W. Hadank vom Berliner Kunstgewerbe-Museum zurück. Während Schmidt-Rottluff, Weech und die meisten anderen den Reichsadler in Vorderansicht gezeichnet haben, ist der Hadank'sche Adler im Profil auf einer Fels Spitze niedergefallen, aber mit ausgebreiteten Schwingen, die zum Beginn des Flugs erhoben sind. Der Adler erscheint auf quillochertem Hintergrund, den Rand der Marke nimmt die Bezeichnung „Deutsches Reich Flugpost 30 Pfg.“ in der Art der guten alten preussischen Marken ein. Diese beiden nun zur Einführung kommenden Marken möchte Dr. Redlob durch eine Folge erweitert sehen, für die er Motive deutscher Architektur in graphischer Übertragung vorgeschlagen hat. Dafür liegen bereits eine Anzahl Entwürfe vor, z. B. von Ernst Kuffer-Düffeldorf mit der gotischen Fassade des Rathauses in Münster, von Hadank mit dem Braunschweiger Löwen, von Herre-Stuttgart und anderen. Die Wohlfahrtsmarke, die kürzlich mit Beschleunigung herausgebracht wurde, stammt aus einem Entwurf von Prof. Ernst Boehm-Berlin, dafür sind Motive aus den Werken der Bornhagenzeit in den Wandgemälden der Wartburg verwendet worden.

Ungewöhnlicher Verbrauch von Zigaretten in Deutschland. Nach einer Meldung des Tabakhandelsblattes „Zigaretten- und Zigarettenspezialist“ wurden in Deutschland im letzten Jahre 28 Milliarden Zigaretten veräußert. Gegenüber 1913 bedeutet dies mehr als eine Verdoppelung des Verbrauchs, da im letzten Friedensjahre nur 12 Milliarden Zigaretten gerought wurden.

Hat die strenge Kälte unseren Obstbäumen geschadet? Der Gärtner konnte schon im Herbst bei einer Durchmusterung seiner Obstbäume mit Befriedigung feststellen, daß ihr junges Holz infolge der günstigen Witterung völlig ausgereift war. Insbesondere hatte die Rinde des jungen Triebs die notwendige Festigkeit erlangt, die ihr den Charakter einer Schutzhülle der inneren Teile gegen Kälte und Risse verleiht. Außerdem hatte sich ein widerstandsfähiger, fester Holzkörper in den Zweigen gebildet, in dem eine Menge Stärkemehl, jene Baustoffe abgelagert worden sind, die im Frühjahr zur raschen Entwicklung der Blätter und Blüten zur Verfügung stehen. Die Gelehrten sind nun der Ansicht, daß auch mit dem Protoplasma, das als schleimige Masse die Zellen erfüllt, eine wichtige Veränderung vorgegangen ist, die diesen Lebensträger der Pflanzen ebenfalls gegen die Kälte widerstandsfähig macht. Worin jedoch diese Anpassung des Protoplasmas an niedere Temperaturen besteht, ob sie insbesondere chemischer Natur ist, das konnte bis jetzt nicht ergründet werden. Trotzdem muß ein solcher Vorgang in dem Protoplasma vor sich gehen, da mit seiner Abtötung auch der Tod für die ganze Pflanze nothgedungen eintreten muß. Schließlich haben sich die Gehälze beizeiten des sogenannten Betriebswinters, das die Aufgabe hatte, ihnen die im Boden gelösten Nährstoffe zuzuführen, entleert, damit es nicht bei eintretender Kälte gefriert und die Leitungswege innerhalb des Stammes und der Äste sprengt oder zerreiht. Es wird also im Herbst in der Behausung der Pflanze der Saftstrom gewissermaßen abgestellt, wie im Haus die Wasserleitung an kalten Tagen. Das geschieht einfach dadurch, daß im Spätherbst die Wurzeln ihre laufende Tätigkeit einstellen, während die Blätter das noch in der Pflanze vorhandene Wasser vollatmen und verdunsten. So bildet die Winterkälte aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn sie nicht allzu streng ist und zu lange Zeit anhält, für Bäume und Sträucher keine besondere Gefahr. Verschiedene Bäume vertragen noch langjähriger Beobachtung recht tiefe Kältegrade ohne nennenswerten Schaden zu ertragen. So ertragen Weinstöcke erst bei minus 21 Grad, Buchen und Eichen bei minus 25 Grad, Kirschen und Zwetschen bei minus 31 Grad und Kesseln und Birnen gar erst bei minus 38 Grad. In den Sibirien gedeihen stammliche Birken und Lärchen, die monatelang 30 und noch mehr Grad Kälte zu ertragen haben, mit ungeschwächter Lebenskraft. Wir brauchen uns deshalb nicht zu ängstigen, daß unsere Obstbäume und Beerensträucher durch die diesjährige Winterkälte bis jetzt irgend welchen Schaden erlitten haben.

Allerlei

Vernichtung des deutschen Walds im besetzten Gebiet. Auf Grund der Deutschland auferlegten Reparationen läßt die französische Militärbehörde jetzt in den Wäldungen des Kreises Groß-Berau große Waldgebiete abholzen, wobei hundert Jahre alte Baumbestände in rücksichtslosster Weise abgeholzt werden. In der Nähe des sogenannten Römerhügels bei Langen sind besonders prachtvolle Eichen, die zum Teil mehrere hundert Jahre alt sind, der Art der Franzosen zum Opfer gefallen.

Silberdiebstahl in einem Altenburger Schloß. Im Schloß Fröhdise Wiederkunft, wo jetzt der frühere Herzog von Sachsen-Altenburg wohnt, wurde ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Diebe gelangten bis ins Speisezimmer und nahmen dort einen 200 Jahre alten wertvollen Lehnstüber an sich, der aus Silber gearbeitet und verguldet war und als Pierde eine Engelsfigur aufwies. Nachdem die Einbrecher die Schlüssel zum Silberschrank ausfindig gemacht hatten, entnahmen sie ihm eine 40 Zentimeter lange silberne Terrine, eine Weintanne mit 2 Bechern aus Silber, 5 silberne Untersetzer, eine Weinkaraffe aus Glas, die mit erhabenen Weinblättern und Trauben aus Silber verziert war usw.

Handelsnachrichten

Dollarkurs. Berlin, 27. März. 4,2165 Dfl. Mk. (uno). New York 1 Dollar 44. London 1 Pfd. Sterl. 10,25. Amsterdam 1 Gulden 1,02. Zürich 1 Franken 0,763 Dfl. Mk.

Der französische Franken stellte sich 79,25 zu 1 Pfd. Sterl. und 18,40 zu 1 Dollar. Ein Pfd. Sterl. gleich 4,29 1/2 Dollar.

Geldmarkt. Tägliches Geld 1/4 vom Tausend, monatliches Geld 3 Prozent.

Der Abfall des Kaffeebohnen, der im Januar etwas über 400 000 Doppelzentner K.O. betragen hatte, im Februar auf etwa 700 000 Doppelzentner gestiegen war, dürfte im März etwa 1 000 000 Doppelzentner erreichen.

Schweinefleisch. In diesem Jahr sind in Deutschland allein an Apfelsinen für mehr als 50 Millionen Goldmark eingeführt worden, das ist mehr als in irgend einem Jahr vor dem Krieg.

Die Einfuhr aus Frankreich. Der Wert der französischen Einfuhrwaren nach dem Saargebiet betrug nach einer Mitteilung der „Saarwirtschaftszeitung“ im Januar 1924 68 213 000 Franken. Das bedeutet gegenüber Januar 1923 eine Steigerung um mehr als das Dreifache. Im gleichen Zeitraum betrug die saarländische Ausfuhr nach Frankreich 53,4 Millionen Franken.

Die schwedischen Erzlieferungen ins Ruhrgebiet sind wieder aufgenommen worden.

Die Gesamtbeute der Transoalpinen betrug im November 1923 780 639 Unzen Feinsilber gegenüber 763 842 Unzen im Oktober und 764 476 Unzen im November 1922.

Der Grabbau Lenins eingestürzt. Der in Schweden Stelen erstellte Bau in Moskau, der den Sarg Lenins enthält, ist eingestürzt. Der Bau befand sich über einer nicht mehr benötigten alten Kanalanlage, deren Gewölbe das Gewicht nicht tragen konnte. Der Vorfall hat beim Volk einen peinlichen Eindruck gemacht, da der Aberglauben in dem Einsturz ein Vorzeichen erblickt.

Schadensfeuer. In Halle zerstörte ein Großfeuer bei der Firma Gottfried Lindner A.-G. ein Lagerhaus, welches vorwiegend Karosserien enthielt. Es sind auch 60 für Amerika gebaute Automobile mit verbrannt.

Schiffszusammenstoß. In diesem Nebel ist im Kermeltanal unweit der englischen Küste der deutsche Dampfer „Heimdal“ mit einem japanischen Dampfer zusammengestoßen. Das japanische Schiff ging unter, 25 Matrosen ertranken.

Vier Millionen Dollar für eine Zeitung. Der Verleger der „New York Tribune“, Ogden Mills Reid, hat das Konkurrenzblatt „New York Herald“ um den Preis von 4 Millionen Dollar gekauft.

Der Ingelheimer Kaiserpalast. In diesem Jahr sind 1150 Jahre vergangen, seit ein unbekannt gebliebener Baumeister im Auftrag Karls des Großen dem Wunderbau des Palastes in Nieder-Ingelheim, den er im Jahr 768 begonnen hatte, den Schlüsselstein einfügte. Heute künden nur noch unformige Trümmerhaufen an der Stätte, die im Mund der Einwohner von Ingelheim auch heute noch der „Saal“ heißt, von der Pracht und dem Umfang des karolingischen Kaiserpalastes. Der im Kreis Bingen gelegene Flecken Nieder-Ingelheim

ist der Sage nach der Geburtsort Karls des Großen, der hier eine durch ungewöhnliche Pracht ausgezeichnete, in romanischem Stil gehaltene Pfalz als Residenz errichten ließ. Das Gebäude war mit hundert Marmor Säulen, Skulpturen und Mosaikarbeiten aus Italien, die zumeist Geschenke des Papstes Hadrian I. waren, geschmückt, und wiederholt fanden hier auch Reichsversammlungen statt. Friedrich I. ließ den verfallenen Palast wieder herstellen, den Karl IV. schließlich an die Kurpfalz verpfändete. Im Krieg des Pfalzgrafen Friedrich des Siegreichen gegen den Erzbischof Adolf von Mainz wurde der Palast im Jahr 1462 von den Mainzern in Brand gesteckt. Von den prachtvollen Säulen sind einzelne nach Paris gekommen; eine befindet sich im Museum zu Wiesbaden und eine andere am Brunnen auf dem Schillerplatz in Mainz.

Der Geist. Im Hamburger „Quisborn“ lesen wir folgenden Geschichte: „Was ist ein Geist?“ Das will der Lehrer den Jungs vormachen: „Ein Geist ist ein Wesen, das weder Fleisch noch Knochen hat. Na, Wit, wollest du was fragen?“ „Jo, id meen man: is Panloten dem ool een Geist?“

Stuttgart, 27. März. Von der Reichsbahndirektion wird mitgeteilt, daß am 27. März in den Streik traten die Arbeiter des Westbahnhof Stuttgart, in Feuerbach, auf dem Güterbahnhof in Untertürkheim, auf dem Haupt- und Rangierbahnhof in Heilbronn, sowie die Güterbodenarbeiter in Vöhringen. Der Betrieb wird aufrechterhalten.

Stadtgemeinde Wildbad. Vergebung v. Jahresbauarbeiten.

am Donnerstag, den 3. April 1924, vormittags 11 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses.

Für die Jahresbauarbeiten sind die Preislisten der Innungen, sowie die Tarifföhne einzureichen.

Sämtliche Materialpreise und Tagelöhne verstehen sich gleitend.

Zur Vergebung kommen:

- Grab-, Beton-, Maurer-, Steinhauer-, Kanalbau- und Dachdeckerarbeiten.
- Zimmerarbeiten, Gipserarbeiten, Schreinerarbeiten,
- Glas- und Anschlagarbeiten,
- Schlosserarbeiten, Schmiedearbeiten,
- Flaschnerarbeiten, Installationsarbeiten,
- Malerarbeiten, Tapezierarbeiten,
- Hafnerarbeiten, Wagnerarbeiten,
- Fuhren, Pflasterarbeiten,
- Gärtnerarbeiten.

Die Bedingungen liegen auf dem Stadtbauamt zur Einsichtnahme auf. Die Angebotsformulare werden gegen Bezahlung von 20 z abgegeben. Die Zuschlagserteilung und die Auswahl unter den Bewerbern bleibt dem Gemeinderat vorbehalten.

Stadtbauamt.

Freibank.

Samstag früh von 8 Uhr ab ist junges fettes **Ruhfleisch** zu haben.

Konfirmanden-Listen

Stück 15 Pfg., sind zu haben in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

Sprollenhau, den 27. März 1924.

Todes-Anzeige.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief sanft in dem Herrn im Alter von 84 Jahren unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel

Gottlieb Friedrich Rau.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung Samstag nachmittag 3 Uhr.

Alle Sorten von Sämereien, Steckzwiebeln, Stangen- und Buschbohnen sowie frisches Gemüse empfiehlt
Josef Eitel, Obst- u. Gemüsehandlung.

Becker-Linie.
Sonntag früh 1/8 Uhr
Uebung.

Württb. Pionier-Berein, Ortsgruppe Wildbad.

Am Samstag, den 29. März abends 7 1/2 Uhr findet im Gasthaus zur „alten Linde“

eine Versammlung

statt, betreffs
Besprechung über Einweihung der Gedenktafel.
Zu dieser wichtigen Besprechung werden die Kameraden dringend ersucht pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Evang. Gemeinde Wildbad.

Lutherlieder-Abend

am Sonntag, 30. März, abds. 8 Uhr in der Stadtkirche aus Anlaß des 400jährigen Gesangbuchs-Jubiläums.

Vortrag von Stadtpfarrer Dr. Federlin über:
„Luther als religiöser Dichter“.

Mitwirkung des Kirchenchors, eines Kinderchors und einiger Solostimmen.

Eintritt frei. Jedermann willkommen.

Schützenverein Wildbad.

Sonntag nachmittag von 2 Uhr ab

Uebungsschießen,

von 4 Uhr an

Herauschießen einer Ehrenscheibe.

Das Schützenmeisteramt.

Gasthaus zum „grünen Hof“.



wozu freundlichst einladet

Frau MEHR.

Samstag u. Sonntag

Schlachtpartie

Conditorei und Café Bechtle.
Alle Sorten nur vorzügliches Backwerk

In der Weinstube:

la. Rot- und Weißweine

u. a. z. Zt. von der Ingelfinger Weingärtnergesellschaft.

Viehverkauf.

Von Montag morgens 7 Uhr ab steht im Gasthaus zum „Ochsen“ in Höfen wieder ein großer, frischer Transport



erstklassiger junger Milchkuhe,

trächtiger Kühe, Kälberkuhe,

sowie ausnahmsweise schöne hochträchtige Kalbinnen, (darunter auch Graubündner) zum Verkauf und laden Kauf- und Tauschliebhaber freundlichst ein.

Rudolf u. Berthold Löwengard.

Das Vieh kann Sonntag schon in den Stallungen besichtigt werden.

Morgen Samstag trifft der bestellte

Düngerkalk

ein und kann von 1 Uhr ab, soweit Vorrat reicht, jedes Quantum abgegeben werden. (Abgabe beim Güterdepot).

Karl Schober.

Billig zu verkaufen:

Kinderkorbwagen, Kinderstuhl (Schuhengel) Lauffstuhl.

Zu erfragen in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

Heu und Stroh

liefert sofort jedes Quantum.
Chr. Härter,
Tel. 17. Ebhausen.

Tüten und Beutel

in allen Größen zu Fabrikpreisen, sowie Einwickelpapier
Geschw. Flum, Papierhandlung
Karlstr. B 187. — Tel. 97.

Nehmt Henkel's

Ata

zum Scheuern und Putzen!

Es wirkt schnell und ohne Mühe und ist sparsam im Gebrauch.